

„Die Irritationen konnten ausgeräumt werden“

OB Würzner und die Bau- und Kreditgenossenschaften beseitigten ihre „Kommunikationsprobleme“

nün. Nach einem gemeinsamen Gespräch zwischen den Vertretern der vier Heidelberger Bau- und der beiden Kreditgenossenschaften sowie Oberbürgermeister Eckart Würzner scheinen sich die Vogen wieder zu glätten. Die Interessengemeinschaft der genossenschaftlich organisierten Unternehmen hatte Würzner vorgeworfen, er grenze sie im Konversionsprozess der frei werdenden US-Flächen aus.

„Die Irritationen können ausgeräumt werden“, betonte Jürgen Neidinger von der Volksbank Heidelberg bei einem Pressegespräch im

Rathaus. Und Jürgen Rau von der Bauhütte Wohnungsgenossenschaft sagte, die Kommunikationsprobleme seien beseitigt worden. Würzner hatte bei einer Pressekonferenz am 10. September auf Nachfrage gesagt, dass der zuerst freier werdende Teil von Mark Twain Village ohne Bauträger, Wohnprojekte oder Genossenschaften entwickelt werden solle. Das war bei den Genossenschaftlern auf großen Widerspruch gestoßen. „Wir haben uns eindeutig positioniert“, so Neidinger, „dass der OB uns fordern kann.“ Denn: „Wir wollen die Stadt unterstützen“, ergänzte sein Kollege Rau, „und alle gemeinsam etwas erreichen.“ Wenn genaue Daten der frei werdenden Flächen vorlägen, dann könne die Stadt auf die Genossenschaftsunternehmen

zukommen, sie wären bereit, „ein Paket zu schnüren und Heidelberg ein Angebot zu machen“, so Bankier Neidinger.

Würzner betonte, dass es schon in früheren Zeiten enge Kontakte zu den Genossenschaften gab. „Keine Frage, sie sind ein wichtiger Partner für mich“, sagte der OB. Bei der Größe der frei werdenden Flächen in der Stadt, es handelt

sich insgesamt um rund 200 Hektar teils bebautes Land, müsse man die Kräfte bündeln. „Jeder Einzelne ist bei dieser Größe überfordert“, so das Stadtoberhaupt.

Würzner legte Wert auf die Feststellung, dass sein Vorschlag zur schnellen Entwicklung von Mark Twain Village sich nur auf den schmalen Streifen zwischen Kirschgarten- und Römerstraße beziehe. Für diese Teilfläche könne man ein Drittel der im kommenden Jahr verfügbaren Gebäude an das Studentenwerk geben, ein weiteres Drittel als günstige Mietwohnungen an Familien vermieten und das letzte Drittel der Wohnungen direkt an Familien verkaufen. Das sei aber nur ein Vorschlag, mit dem er beim Südstadt-Bürgerdialog am Freitag, 12. Oktober, in die Diskussion einsteige. Zu den anderen Wohnflächen gebe es noch keine Vorschläge, da die Bundesbehörde diese mit einer europaweiten Ausschreibung verkaufen wolle – was nicht seine Zustimmung finde.

„Ein wichtiger Partner für mich“
